

## **„out of balance“ in Kooperation mit dem Theater Vorpommern**

vom 16. Januar bis zum 20. Februar 2009 in der Foyergalerie des Theaters Vorpommern, ab dem 05. März in der Galerie der Sparkasse Ribnitz

Annika Thurow  
Isabell Mogk  
Cindy Leubeling  
Sandra Kraske  
Lars Fritzsche  
Michaela Zeaiter  
Christian Nille  
Olaf Herpell  
Anne Zilch  
Claudia Kuhn

Ich behaupte: Diese Ausstellung steht für sich, obwohl sie natürlich einen Hintergrund hat:

Die genannten jungen Künstlerinnen und Künstler zeichneten, skizzierten, fotografierten während der Proben zum Ballett „Endstation Sehnsucht“, waren also konfrontiert mit der intensiven Arbeit von sehr professionell arbeitenden Kollegen einer anderen Sparte.

Auch das Ballett von Ralf Dörnen hat einen Hintergrund – es basiert auf dem gleichnamigen Theaterstück des amerikanischen Dramatikers Tennessee Williams (Der englische Titel lautet „A Streetcar named Desire“), welches im Jahre 1947 in New York uraufgeführt wurde.

In einem Theaterstück sind musikalische Elemente, wenn es sie denn gibt und die Bewegung der Akteure in der Regel dem Text untergeordnet, eine Handlung wird vorwiegend über Dialoge vorangetrieben.

Das ist in einem Ballett schwer möglich – es handelt sich also heute abend um eine Übersetzung, zeichnerische Studienblätter sind quasi die Übersetzung der Übersetzung. Und wenn ich jetzt noch bedenke, dass die Spontaneität einer Skizze, das Erfassen flüchtiger Bewegung, die ihrerseits die Transformation von Text darstellt, anschließend im druckgrafischen Prozeß mit Gewußtem, Gelesenem, eigenen Erfahrungen und eigenen Identifikationen ergänzt wird, haben wir am Ende die Übersetzung der Übersetzung der Übersetzung.

Wenn das dann nicht etwas völlig Neues ist!

Der Kritiker Brooks Atkinson beschreibt „A Streecar named Disire“ elf Tage nach der Premiere in der New York Times als: „...the private agony of one lost person“.

Im Stück wie im Ballett wird das Aufeinanderprallen zweier unvereinbarer Welten thematisiert, Lebensentwürfe würde man heute vielleicht sagen. Es geht um den letztlich tragisch endenden Versuch, ein völlig aus dem Gleichgewicht geratenes Leben neu zu sortieren, Schuld, Trauer, Demütigung zu verdrängen. Es geht um

Sexualität als Kitt menschlichen Daseins, um Schweigen, Reden, Lügen, Verführen, Verletzen, um Liebe, Verzweiflung, Macht und Gewalt.

„Liebe Schwester tanz mit mir“ nennt Sandra Kraske einen ihrer Siebdrucke. Weiter würde es heißen: ...beide Hände reich ich dir“, aber das tut Blanche Dubois, die Protagonistin des Stückes und des Balletts eben nicht, und so tanzt sie mit sich allein. „Blanche, Blanche, Blanche!“, rufen die Soldaten und eine Bettgeschichte löst die nächste ab. Mit leichter, schwingender Linie beschreibt Sandra Kraske die Oberflächlichkeit der Beziehungen, erinnert zugleich an die Bewegungen der Tänzerinnen und Tänzer auf den Bühnenbrettern. Hätten diese Graphit an den Sohlen ihrer Tanzschuhe, hätten wir nach der Aufführung sicher ein ähnlich beeindruckendes Bild auf der Bühne.

Dem Ort Bett kommt sowohl im Ballett als auch in einigen der gezeigten Arbeiten eine zentrale Bedeutung zu, steht es doch für Ruhe, Geborgenheit, Wärme, Sex, Geburt und Tod.

Michaela Zeaiter läßt eine zerbrechliche Frauenfigur, deren Gewand und Frisur nicht zufällig an die japanischer Geishas erinnern, über das Blatt schweben. Keinen Boden unter den Füßen wendet sie sich in sehnsüchtiger Geste Richtung Bett. Der vermeintliche Text entpuppt sich bei näherem Hinschauen als die unendliche Wiederholung des einen Wortes „Beautiful“ – Illusion bis zum Wahnsinn.

Seine Vorstellung jenes Zustandes von Realitätsverweigerung stellt uns Lars Fritzsche in einem bis zur Unkenntlichkeit zerfließenden Zerrbild eines oder einer Tanzenden vor, Assoziationen zu in einigen Kulturen auch heute noch üblichen Trancetänzen werden geweckt.

Dass dies kein Ausweichen in gestalterische Verschwommenheit ist, zeigen Lars Fritzsches klare ausdrucksstarke Kohlezeichnungen. Nicht umsonst ziert eine dieser Studien das Titelblatt des Programmheftes.

Gleich daneben bemerken Kenner Standards und Posen des klassischen Balletts. Obwohl die Schablonendrucke mit „Form“ und „Halt“ unterschrieben sind, löst Annika Thurow die Figuren in einem mysteriösen Zeilenflimmern auf, das an die Bilder von Überwachungskameras erinnert – auf Knopfdruck abrufbare Bewegungstereotypen, die uns irgendwie bekannt vorkommen.

Weitaus vehementer, farbiger, heftiger geht Christian Nille zu Werke – Der mit dem Pinsel tanzt und seinen Grafiken erst gar keine Titel gibt, um deren Lesen als Illustration zu verhindern. Großzügig, das Format sprengend, hängt seine Arbeit mit Abstand zu den anderen Blättern. Vielleicht fühlten sich die Kommilitonen bedroht, ähnlich wie Blanche Dubois von ihrem grobschlächtigen Widerpart Stanley Kowalski. Ein versonnen vorgebeugter Oberkörper auf roter Bühne wird jedoch abstandslos geduldet zwischen „Bettgeschichte“ und „Stille“.

„Stille“ und „Kampf“, die beiden Grafiken von Claudia Kuhn widmen sich möglichen Konstellationen einer Paarbeziehung. Gänzlich verschieden wie die beiden Pole, sind auch die Arbeiten. Überwiegen bei „Stille“ wagerechte, fast geometrische Formen, lassen rechte Winkel Bewegung gefrieren, werden innige Umarmungen in der Wiederholung um so intensiver. Erst der Titel enthüllt, dass es sich um einen „Kampf“ handelt, nicht um eine Begrüßung oder gar um liebende körperliche Zuwendung.

Denn „Liebe ist das Kind der Freiheit“ benennt Olaf Herpell einen seiner Siebdrucke in der Übersetzung. Wer genau hinschaut, liest das Wort „Weiß“, ein versteckter Hinweis auf den Namen der Hauptfigur. Einen Hauch dieser lockeren Freundlichkeit finden wir auch in seiner zweiten Arbeit „Bleiben ist nirgends“. Helle Strukturen, die an Spitzenkleider der ehemals wohlhabenden Südstaatentochter Blanche erinnern, werden jedoch schwarz und schwer belagert. Größer könnte der Kontrast nicht sein.

Ein dramatisches Aufbäumen gegen die „Verzweiflung“ findet im kombinierten Linol/Siebdruck von Cindy Leubeling statt. „Verzweifeln und Hoffen“ liegen dicht beieinander wie ihre zusammengesunkenen weiblichen Aktfiguren, überlagern sich teilweise, um in der Materialcollage „Hingabe“ ihre Entsprechung im Kürzel „w“ für „weg“ und dem Wort „bleibt“ zu finden. Mit dem Farbstift auf die Linolplatte geschrieben, um ursprünglich die Bereiche zu kennzeichnen, die weggeschnitten bzw. stehengelassen werden sollen, wurden sie ob ihrer Zweideutigkeit kurzerhand in die Gestaltung einbezogen.

Bearbeitete, überarbeitete fotografische Vorlagen sind das Ausgangsmaterial für die Arbeiten von Anne Zilch und Isabell Mogk.

Anne Zilch zitiert Tennessee Williams im Wortlaut ebenso wie Probensituationen im Foto, stellt so authentische Bezüge zur Theatersituation her. Obwohl das Blatt „In meinem Herzen bin ich wahr gewesen“ durch Bewegungsunschärfe, grobes Raster sowie Übermalung allgemein gehalten wird, die zweite Arbeit aber ein konkretes Porträt der Tänzerin Barbara Buck darstellt, bilden beide Drucke eine gestalterische Einheit. Homogene Farbflächen beruhigen die zerfließenden Rasterdrucke, geben den Kompositionen Halt.

Dass nicht nur J.S. Bach in der Lage ist, ein Thema zu variieren – seine Goldberg-Variationen reizten ebenfalls Ralf Dörnen – zeigen „Black Dancer“, „Pink Dancer“, „Grey Dancer“ und „Yellow Dancer“ von Isabell Mogk. Fotografische Fragmente lassen diese Serie in Verbindung mit immer der gleichen filigranen Zeichnung wie längst verblaßte Erinnerungen wirken. Die leichten Variationen in Farbe und Form bereiten ästhetischen Genuß, die Wiederholung wirkt aber gleichsam wie eine Mahnung vor Mustern und der Vergeblichkeit allen Tuns.